

# Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

von

Gotth. Ephr. Lessing.

---

Stuttgart.

G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung.

1874.

Druck von Carl Neumann in Stuttgart.

Gleich nach der Rückkehr von seiner italienischen Reise, im Febr. 1776, nahm sich Lessing vor, einen alten Entwurf zu einem Schauspieler, das er auf die Geschichte des Juden Melchisedech im Decamerone des Boccaccio (1, 3) gegründet hatte, vollends aufs Reine zu bringen und drucken zu lassen. Er unterhielt sich mit seinen Braunschweiger Freunden Schmid und Eschenburg darüber, ließ aber den Plan fallen, da ihn das Arrangement seiner mißlichen Lage, die Verhandlungen mit dem Erbprinzen und, als diese befriedigend abgeschlossen waren, seine bevorstehende Verheirathung zerstreuten. Als er, nach dem Tode der Frau, sich in die theologischen Streitigkeiten immer tiefer verwickelt und durch die Confiscation einer dahin einschlagenden Schrift, so wie durch die Zurücknahme seiner Censurfreiheit bedrängt, ja in seiner Existenz gefährdet sah, fiel ihm in der Nacht vom 10. auf den 11. August 1778 der alte Plan wieder ein, an dem er nur einige kleine Veränderungen vorzunehmen brauchte, um seinen Gegnern auf einer andern Seite damit in die Flanke zu fallen. Er wollte versuchen, ob man ihn auf seiner alten Kanzel, auf dem Theater wenigstens noch ungestört wolle predigen lassen. Die erforderlichen Veränderungen waren in kurzer Zeit bewerkstelligt und die Arbeit war zu Anfang November so vollkommen fertig, wie nur immer ein Stück von ihm fertig gewesen, wenn er den Druck anfangen ließ, das heißt, Lessing war mit dem Plane im Allgemeinen fertig und mochte auch schon eine Art von Scenarium entworfen und in Prosa auszuarbeiten begonnen haben. Von dem was gegenwärtig im Nathan — so hieß das Stück — steht, stand damals noch keine Zeile

auf dem Papier. Schon im August ließ er eine Ankündigung und Einladung zur Subscription drucken, ohne von dem Inhalte seines 'Nathan, der Weise, in fünf Aufzügen', etwas Näheres zu sagen, als daß derselbe einer dramatischen Bearbeitung höchst würdig sei und der Verfasser Alles thun werde, um mit dieser Bearbeitung selbst zufrieden zu sein. Die Subscription, um dies beiläufig zu bemerken, fiel so ergiebig aus, daß Lessing selbst allein 1200 Exemplare für die bei ihm angemeldeten Subscribenten bedurfte. Und doch wußte niemand, was er zu erwarten habe; Alles war gespannt und besorgte sich, Gott weiß was. Selbst sein Bruder dachte an ein Lustspiel, ein satirisches Stück, mit dem Lessing höhnlachend den theologischen Kampfsplatz verlassen wolle; sogar sein Freund Moses, der aus Nathans jüdischem Charakter doch nichts Lächerliches vermuthen konnte, dachte, Lessing wolle in seinem Stück die Thorheit der Theologen verlachen lassen. Wie mußten die Freunde sammt den Gegnern überrascht sein, als sie den Nathan endlich erhielten!

Lessing begann seinen prosaischen Entwurf am 14. Nov. 1778 zu versifizieren und konnte schon am 19. März 1779 das lezte druckfertige Manuscript nach Berlin einsenden. Er bediente sich bei der Ausarbeitung in Bezug auf den Vers des Rathes seines Freundes Ramler, dem er, bis auf einige Kleinigkeiten, in denen er seinen Willen haben wollte, unbedingt folgte. Er hatte den fünfsüßigen Jambus gewählt, der seitdem von den Dramatikern angenommen wurde und bis auf die Gegenwart der herrschende Vers der Bühne geblieben ist.

Anfangs wollte Lessing das dramatische Gedicht mit einer Vorrede, einer Abhandlung, in der unter anderm die dramatische Interpunktion für die Schauspieler erörtert werden sollte, und einem Nachspiele unter dem Titel 'der Derwisch' begleiten, gab aber, als der Druck gegen Erwarten weiter auslief, den Vorsatz auf und verschob dies alles für eine zweite Auflage oder einen zweiten Theil. Er glaubte im Laufe des Sommers Zeit genug dazu zu haben, wurde jedoch durch

Kränklichkeit und durch seine theologischen Streitigkeiten daran verhindert. Von der Abhandlung und dem Nachspiel ist nichts erhalten, dagegen fand sich in seinem Nachlaß ein doppelter Entwurf der Vorrede, dies unmittelbar in das Verständniß seines Stückes, das im Mai 1779 erschien, einführt.

Er erinnert, daß sein Stück älter sei, als seine theologischen Streitigkeiten und daß man nicht mehr Anspielungen darin suchen dürfe, als deren noch die letzte Hand hinzubringen im Stande gewesen. Nathans Gesinnung gegen alle positive Religion sei von jeher die seinige gewesen. Wenn man finde, daß sein Nathan lehre, es habe von jeher unter allerlei Volk Leute gegeben, die sich über alle geoffenbarte Religion hinwegsetzt und doch gute Leute gewesen seien; wenn man hinzusetze, daß ganz sichtbar seine Absicht dahin gegangen sei, dergleichen Leute in einem weniger abscheulichen Lichte darzustellen, als in welchem der christliche Pöbel sie gemeiniglich erblicke; so habe er nicht viel dagegen einzuwenden. Beides könne auch ein Mensch lehren und zur Absicht haben wollen, der nicht jede geoffenbarte Religion, nicht jede ganz verwerfe. Er habe solche Leute unter Juden und Muselmänner gesucht, weil sie zu den Zeiten der Kreuzzüge die einzigen Gelehrten gewesen und weil gerade damals der Nachtheil, welchen geoffenbarte Religionen dem menschlichen Geschlechte bringen, vernünftigen Leuten mehr als jemals auffallend gewesen sein müsse. Auch fehle es nicht an Winken bei den Geschichtschreibern, daß ein solcher vernünftiger Mann sich in einem Sultan gefunden habe.

Im Einklange mit diesen für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesenem Aeußerungen schreibt er an seinen Bruder, es genüge schon, wenn man den Nathan nur mit Interesse lesen werde und unter tausend Lesern nur Einer daraus an der Evidenz und Allgemeinheit seiner Religion zweifeln lerne.

Es ist wahr, Lessings Gesinnung gegen alle positive Religion war älter als seine theologischen Streitigkeiten in Folge der Fragmente. Wenn auch das Meißner Proke-

Extemporale unecht und, wenn echt, nicht beweisend sein sollte, so spricht sich doch in der Rettung des Cardan diese Gesinnung trotz aller Vorsicht und Behutsamkeit, deutlich genug aus, namentlich wenn man die innerlich daran anknüpfenden Gedanken über die Herrnhuter vom Jahr 1755 und gelegentliche Aeußerungen in den Briefen an den Vater damit zusammenstellt. Er setzt an allen diesen Stellen den Humanismus, die Liebe des Nächsten und des Feindes, der dogmatischen Religion voran. Hier aber im Nathan, wo er die drei geoffenbarten Religionen beschab noch nicht auf gleiche Linie stellen muß, weil er sich gegen alle drei erklärt, setzt er eine Consequenz der geoffenbarten und sich als göttliche Eingebung für ausschließlich richtig erkennenden Religionen bei denselben stillschweigend voraus: das Streben, die übrigen, die für Täuschungen genommen werden, zu bekämpfen und zu unterdrücken. Diese Consequenz stellte er in dem Patriarchen dar, mit dem jeder gemeint ist, der kitzeln und brennen will, mit dem Lessing aber weder eine einzelne Person, noch einen einzelnen Stand gemeint haben muß. Daß er den unterdrückungswüthigen Patriarchen nicht nothwendig allein bei den Christen für möglich halten oder gar alle Christen für die Gesinnung des Patriarchen verantwortlich machen wollte, zeigt er in der Gestalt des Klosterbruders, dem er einen Theil der Feindes-Belehdigungen vergebenden und mit Menschenliebe vergeltenden Humanität des Juden beilegt, jener Humanität, die nur den Gott im Busen, nicht den Gott des Dogmas, der doch bei Juden, Christen und Heiden nur ein Menschengebilde ist, fragt, wo es zu handeln gilt. Es ist wahr, der Jude tritt in diesem dramatischen Gebichte in den hellsten Glanz; seine Handlungen, seine Lehren haben Lessings Billigung und auch wohl der meisten seiner Leser für sich, während die Christen, der Tempelherr, die Daja und der Patriarch (den Klosterbruder ausgenommen) selbst hinter die moslemitischen Figuren, Salabin, Sittah und den Derwisch zurücktreten; aber Lessing hatte für Christen zu dichten, die bei seinem Toleranzpredigen durch den

Juden schon einen Theil des Großen und Edlen, das er dem Charakter Nathans leiht, in Absatz bringen mußten und gebracht haben, weil sie Christen in anderem Sinne als Nathans und Lessings waren. Wenn er einen Christen, selbst einen Christen in seinem Sinne, in den vollen Glanz der Beleuchtung hätte stellen wollen, hätte es ihm nicht möglich werden können, seinen christlichen Lesern oder Hörern die Lehre, die er geben wollte, fühlbar zu machen; man würde alles Große und Edle eines solchen Charakters nicht dem Menschen, sondern dem Religionsbekenner zugerechnet haben. Nicht die Christen im Gebichte, nicht die Muselmänner desselben waren die Unterdrückten, von der Dogmenreligion Verfolgten, sondern die Juden; der Patriarch will brennen, der Sultan erpressen, und während jener starr wie ein Inquisitor bei seinem vernichtenden Sinn beharrt, weil er durch und durch Kirche ist, wird Saladin durch die Parabel von den drei Ringen, von denen keiner echt ist, keiner von Gott, sondern jeder nur im Glauben der Besitzer von Gott ist, bewegt und gerührt, nicht weil er ein Muselmann, sondern weil er ein Mensch ist und darum für Seinesgleichen, für Menschen wie er selbst einer ist, mehr Herz haben muß, als für seine Namensgenossen, die Muselmänner. Also nicht die Feindseligkeit gegen das Christenthum oder eine andere positive Religion war die Seele des Gebichts, vielmehr die milde menschliche Ueberzeugung und Gewißheit, daß in allen diesen Glaubensformen ein einfacher klarer Geist der reinen, in Liebe sich kund gebenden Menschlichkeit dann möglich sei, wenn das Menschenwerk der Religion das Gotteswerk nicht ersticke. Ein solcher Geist werde gekommen sein, wenn nach langen langen Jahren die Parteien wieder vor den Richter treten, um seinen Spruch zu fordern. Und es hat keine so lange Reihe von Jahren, wie der Richter sie in Aussicht stellt, bedurft, um zu beweisen, daß dieser Geist überall sich regt und die Herrschaft in den Gemüthern Derer erlangt hat, die Christen im Sinne Lessings sein wollen, in der Liebe des Nächsten. Lessings Nathan hat dem Christen-

## VIII

---

thume mehr genügt, als aller Eifer aller Zeloten aller Jahrhunderte.

Lessing meinte, sein Nathan werde wohl nie aufs Theater kommen. Aber schon am 14. April 1783 wurde er in Berlin, freilich ohne Theilnahme des Publikums, weil ohne Verständniß der Schauspieler gegeben, und seitdem ist er auf allen Bühnen, wenigstens des protestantischen Deutschlands, heimisch und seine würdige Darstellung der höchste Ehrgeiz verständiger Schauspieler geworden.

Karl Goedeke.

# Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gebicht in fünf Aufzügen.

Introite, nam et heic Dii sunt!  
APVD GELLIVM.

1779.

## Personen.

Sultan Saladin.

Sittah, dessen Schwester.

Rathan, ein reicher Jude in Jerusalem.

Recha, dessen angenommene Tochter.

Daja, eine Christin, aber in dem Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha.

Ein junger Tempelherr.

Ein Derwisch.

Der Patriarch von Jerusalem.

Ein Klosterbruder.

Ein Emir nebst verschiedenen Mameluken des Saladin.

Die Scene ist in Jerusalem.

## Erster Aufzug.

### Erster Austritt.

Scene: Flur in Nathans Hause.

Nathan von der Reise kommend. Daja ihm entgegen.

Daja.

Er ist es! Nathan! — Gott sey ewig Dank,  
Daß Ihr doch endlich einmal wiederkommt.

Nathan.

Ja, Daja; Gott sey Dank! Doch warum endlich?  
Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?  
Und wiederkommen können? Babylon  
Ist von Jerusalem, wie ich den Weg,  
Seit ab halb rechts, halb links, zu nehmen bin  
Genöthigt worden, gut zwei hundert Meilen;  
Und Schulden einlassiren, ist gewiß  
Auch kein Geschäft, das merklich fördert, das  
So von der Hand sich schlagen läßt.

Daja.

O Nathan,

Wie elend, elend hättet Ihr inbeg  
Hier werden können! Euer Haus . . .

Nathan.

Das brannte.

So hab' ich schon vernommen. — Gebe Gott,  
Daß ich nur alles schon vernommen habe!

Daja.

Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan.

Dann, Daja, hätten wir ein neues und  
Gebaut, und ein bequemeres.

Daja.

Schon wahr! —

Doch Recha wär' bei einem Haare mit  
Verbrannt.

Nathan.

Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? —

Das hab' ich nicht gehört. — Nun dann! So hätte  
Ich keines Hauses mehr bedurft. — Verbrannt  
Bei einem Haare! — Ha! sie ist es wohl!  
Ist wirklich wohl verbrannt! — Sag' nur heraus!  
Heraus nur! — Töbte mich, und martre mich  
Nicht länger. — Ja, sie ist verbrannt.

Daja.

Wenn sie

Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

Nathan.

Warum erschreckest du mich denn? — O Recha!  
O meine Recha!

Daja.

Eure? Eure Recha?

Nathan.

Wenn ich mich wieder je entwöhnen müßte,  
Dies Kind mein Kind zu nennen!

Daja.

Recht Ihr alles,  
Was Ihr besitzt, mit eben so viel Rechte  
Das Eure?

Nathan.

Nichts mit größerm! Alles, was  
Ich sonst besitze, hat Natur und Glück  
Mir zugetheilt. Dies Eigenthum allein  
Dank' ich der Tugend.

Daja.

O wie theuer laßt  
Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!  
Wenn Güt', in solcher Absicht ausgeübt,  
Noch Güte heißen kann!

Nathan.

In solcher Absicht?

In welcher?

Daja.

Mein Gewissen . . .

Nathan.

Daja, laß  
Vor allen Dingen dir erzählen . . .

Daja.

Mein  
Gewissen, sag' ich . . .

Nathan.

Was in Babylon  
Für einen schönen Stoff ich dir gekauft.

So reich, und mit Geschmac so reich! Ich bringe  
Für Recha selbst kaum einen Schmuckern mit.

**Daja.**

Was hilft's? Denn mein Gewissen, muß ich Euch  
Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben.

**Nathan.**

Und wie die Spangen, wie die Ohrgehente,  
Wie Ring und Kette dir gefallen werden,  
Die in Damascus ich dir ausgesucht:  
Verlanget mich zu sehn.

**Daja.**

So seyd Ihr nun!

Wenn Ihr nur schenken könnt! nur schenken könnt!

**Nathan.**

Nimm du so gern, als ich dir geb': — und schweig!

**Daja.**

Und schweig! Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr nicht  
Die Ehrlichkeit, die Großmuth selber seyd?  
Und doch . . .

**Nathan.**

Doch bin ich nur ein Jude. — Gelt,

Das willst du sagen?

**Daja.**

Was ich sagen will,

Das wißt Ihr besser.

**Nathan.**

Nun so schweig!

**Daja.**

Ich schweige.

Was Sträfliches vor Gott hierbei geschieht,

Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —  
Nicht kann, — komm' über Euch!

Nathan.

Komm über mich! —

Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? — Daja,  
Wenn du mich hintergehst! — Weiß sie es denn,  
Daß ich gekommen bin?

Daja.

Das frag' ich Euch!

Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve.  
Noch malet Feuer ihre Phantasie  
Zu allem, was sie malt. Im Schlafe wacht,  
Im Wachen schläft ihr Geist: bald weniger  
Als Thier, bald mehr als Engel.

Nathan.

Armes Kind!

Was sind wir Menschen!

Daja.

Diesen Morgen lag

Sie lange mit verschlossenem Aug', und war  
Wie todt. Schnell fuhr sie auf, und rief: „Horch! horch!  
Da kommen die Kameele meines Vaters!  
Horch! seine sanfte Stimme selbst!“ — Indem  
Brach sich ihr Auge wieder: und ihr Haupt,  
Dem seines Armes Stütze sich entzog,  
Stürzt' auf das Kissen. — Ich, zur Pfort' hinaus!  
Und sieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich!  
Was Wunder! ihre ganze Seele war  
Die Zeit her nur bei Euch — und ihm. —

Nathan.

Bei ihm?

Bei welchem Ihm?

Daja.

Bei ihm, der aus dem Feuer

Sie rettete.

Nathan.

Wer war das? wer? — Wo ist er?

Wer rettete mir meine Necha? wer?

Daja.

Ein junger Tempelherr, den, wenig Tage  
Zuvor, man hier gefangen eingebracht  
Und Salabin begnadigt hatte.

Nathan.

Wie?

Ein Tempelherr, dem Sultan Salabin  
Das Leben ließ? Durch ein geringes Wunder  
War Necha nicht zu retten? Gott!

Daja.

Ohn' ihn,

Der seinen unvermutheten Gewinnst  
Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nathan.

Wo ist er, Daja, dieser edle Mann?  
Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.  
Ihr gabt ihm doch fürs erste, was an Schätzen  
Ich euch gelassen hatte? gabt ihm alles?  
Verspricht ihm mehr? weit mehr?

Daja.

Wie konnten wir?

Nathan.

Nicht? nicht?

Daja.

Er kam, und niemand weiß woher.

Er ging, und niemand weiß wohin. — Ohn' alle  
 Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr  
 Geleitet, drang, mit vorgespitztem Mantel,  
 Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,  
 Die uns um Hülfe rief. Schon hielten wir  
 Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme  
 Mit eins er vor uns stand, im starken Arm  
 Empor sie tragend. Kalt und ungerührt  
 Vom Jauchzen unsers Dank's, setzt seine Beute  
 Er nieder, drängt sich unters Volk und ist —  
 Verschwunden!

Nathan.

Nicht auf immer, will ich hoffen.

Daja.

Nachher die ersten Tage sahen wir  
 Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,  
 Die dort des Auferstandnen Grab umschatten.  
 Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,  
 Erhob, entbot, beschwor, — nur einmal noch  
 Die fromme Kreatur zu sehen, die  
 Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank  
 Zu seinen Füßen ausgeweinete.

Nathan.

Nun?

Daja.

Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub;  
 Und goß so bitterm Spott auf mich besonders . . .

Nathan.

Bis dadurch abgeschreckt . . .

Daja.

Nichts weniger!

Ich trat ihn jeden Tag von neuem an;  
 Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen.  
 Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht  
 Noch gern ertragen! — aber lange schon  
 Kommt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,  
 Die unsers Auferstandnen Grab umschatten:  
 Und niemand weiß, wo er geblieben ist. —  
 Ihr staunt? Ihr sinnt?

Nathan.

Ich überdenke mir,  
 Was das auf einen Geist, wie Recha's, wohl  
 Für Eindruck machen muß. Sich so verschmäh't  
 Von dem zu finden, den man hochzuschätzen  
 Sich so gezwungen fühlt; so weggestoßen,  
 Und doch so angezogen werden! — Traun,  
 Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken,  
 Ob Menschenhaß, ob Schwermuth siegen soll.  
 Oft siegt auch keines; und die Phantasie,  
 Die in den Streit sich mengt, macht Schwärmer,  
 Bei welchen halb der Kopf das Herz, und halb  
 Das Herz den Kopf muß spielen. — Schlimmer Tausch! —  
 Das Letztere, verkenn' ich Recha nicht,  
 Ist Recha's Fall: sie schwärmt.

Daja.

Allein so fromm,  
 So liebenswürdig!

Nathan.

Ist doch auch geschwärmt!

Daja.

Vornämlich eine — Grille, wenn Ihr wollt,  
 Ist ihr sehr werth. Es sey ihr Tempelherr

Kein irdischer und keines irdischen;  
 Der Engel einer, deren Schutze sich  
 Ihr kleines Herz, von Kindheit auf, so gern  
 Vertrauet glaubte, sey aus seiner Wolke,  
 In die er sonst verhüllt, auch noch im Feuer  
 Um sie geschwebt, mit eins als Tempelherr  
 Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiß?  
 Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,  
 In dem sich Jub' und Christ und Muselman  
 Vereinigen; — so einen süßen Wahn!

Nathan.

Auch mir so süß! — Geh, wackre Daja, geh;  
 Sieh, was sie macht; ob ich sie sprechen kann. —  
 Sobann such' ich den wilden, launigen  
 Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,  
 Hienieden unter uns zu wallen; noch  
 Beliebt, so ungestittet Ritterchaft  
 Zu treiben: find' ich ihn gewiß, und bring'  
 Ihn her.

Daja.

Ihr unternehmet viel.

Nathan.

Macht dann

Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz: —  
 Denn, Daja, glaube mir, dem Menschen ist  
 Ein Mensch noch immer lieber, als ein Engel —  
 So wirst du doch auf mich, auf mich nicht zürnen,  
 Die Engelschwärmerin geheilt zu sehn?

Daja.

Ihr seyd so gut, und seyd zugleich so schlimm!  
 Ich geh! — Doch hört! doch seht! — Da kommt sie selbst.

## Zweiter Austritt.

## Recha und die Vorigen.

Recha.

So seyd Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?  
 Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur  
 Vorausgeschickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,  
 Für Wüsten, was für Ströme trennen uns  
 Denn noch? Ihr athmet Wand an Wand mit ihr,  
 Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?  
 Die arme Recha, die indeß verbrannte! —  
 Fast, fast verbrannte! Fast nur. Schaudert nicht!  
 Es ist ein garst'ger Tod, verbrennen. O!

Nathan.

Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha.

Ihr müßtet über  
 Den Euphrat, Tigris, Jordan; über — wer  
 Weiß was für Wasser all? — Wie oft hab' ich  
 Um Euch gezittert, eh das Feuer mir  
 So nahe kam: Denn seit das Feuer mir  
 So nahe kam, dünkt mich im Wasser sterben  
 Erquickung, Labsal, Rettung. — Doch Ihr seyd  
 Ja nicht ertrunken: ich, ich bin ja nicht  
 Verbrannt. Wie wollen wir uns freuen, und Gott,  
 Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen  
 Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel  
 Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,  
 Er winkte meinem Engel, daß er sichtbar  
 Auf seinem weißen Fittiche mich durch  
 Das Feuer trüge —

Nathan.

(Weißem Fittiche!

Ja, ja! der weiße vorgesprenzte Mantel  
Des Tempelherrn.)

Recha.

Er sichtbar, sichtbar mich  
Durchs Feuer trüg', von seinem Fittiche  
Verweht. — Ich also, ich hab' einen Engel  
Von Angesicht zu Angesicht gesehn;  
Und meinen Engel.

Nathan.

Recha wär' es werth;  
Und würd' an ihm nichts Schöneres sehn, als er  
An ihr.

Recha (lächelnd).

Wem schmeichelt Ihr, mein Vater? wem?  
Dem Engel, oder Euch?

Nathan.

Doch hätt' auch nur  
Ein Mensch — ein Mensch, wie die Natur sie täglich  
Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt: er müßte  
Für dich ein Engel seyn. Er müßt' und würde.

Recha.

Nicht so ein Engel, nein! ein wirklicher;  
Es war gewiß ein wirklicher! — Habt Ihr,  
Ihr selbst die Möglichkeit, daß Engel sind,  
Daß Gott zum Besten derer, die ihn lieben,  
Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?  
Ich lieb' ihn ja.

Nathan.

Und er liebt dich; und thut

Für dich und beines Gleichen stündlich Wunder;  
Ja, hat sie schon von aller Ewigkeit  
Für euch gethan.

Recha.

Das hör' ich gern.

Nathan.

Wie? weil

Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,  
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr  
Gerettet hätte: sollt' es darum weniger  
Ein Wunder seyn? — Der Wunder höchstes ist,  
Daß uns die wahren, echten Wunder so  
Alltäglich werden-können, werden sollen.  
Ohn' dieses allgemeine Wunder hätte  
Ein Denker wohl schwerlich Wunder je  
Genannt, was Kindern bloß so heißen müßte,  
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,  
Das Neueste nur verfolgen.

Daja (zu Nathan).

Wollt Ihr denn

Ihr ohnedem schon überspanntes Hirn  
Durch solcherlei Subtilitäten ganz  
Zersprengen?

Nathan.

Laß mich! — Meiner Recha wär'  
Es Wunders nicht genug, daß sie ein Mensch  
Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder  
Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!  
Denn wer hat schon gehört, daß Salabin  
Je eines Tempelherrn verschont? daß je  
Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden

Verlangt? gehofft? ihm je für seine Freiheit  
Mehr als den ledern Gurt geboten, der  
Sein Eisen schleppt, und höchstens seinen Dolch?

Ketha.

Das schließt für mich, mein Vater. — Darum eben  
War das kein Tempelherr, er schien es nur. —  
Kömmt kein gefangner Tempelherr je anders  
Als zum gewissen Tode nach Jerusalem;  
Geht keiner in Jerusalem so frei  
Umher: wie hätte mich des Nachts freiwillig  
Denn einer retten können?

Nathan.

Sieh, wie sinnreich!

Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab' es ja  
Von dir, daß er gefangen hergeschickt  
Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

Daja.

Nun ja. — So jagt man freilich; — doch man sagt  
Zugleich, daß Salabin den Tempelherrn  
Begnabigt, weil er seiner Brüder einem,  
Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe.  
Doch da es viele zwanzig Jahre her,  
Daß dieser Bruder nicht mehr lebt, — er hieß,  
Ich weiß nicht wie, — er blieb, ich weiß nicht wo: —  
So klingt das ja so gar — so gar unglaublich,  
Daß an der ganzen Sache wohl nichts ist.

Nathan.

Ei, Daja! Warum wäre denn das so  
Unglaublich? Doch wohl nicht — wie's wohl geschieht —  
Um lieber etwas noch Unglaublichers  
Zu glauben? — Warum hätte Salabin,